

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 48 (1973)
Heft: 6

Rubrik: Militärische Grundbegriffe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

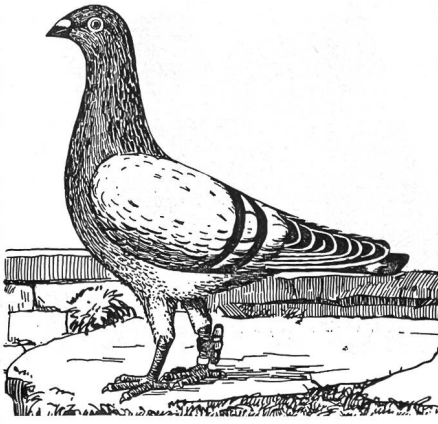
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist der Brieftaubenflug enträtselt?



Brieftauben sind speziell für den Fernflug gezüchtete Tauben und nicht mit solchen für Speisezwecke zu vergleichen. Ihre typischen Merkmale sind: feuriges Auge, langer Hals, breite Brust und lebhaftes Wesen. Auf der Abbildung ist an einem Fuss der Taube nebst dem Kontrollring eine Leichtmetallhülle zu erkennen, die gut lösbar ist und zur Aufnahme von Depeschen dient.

Schon aus den Aufzeichnungen des Anakreon geht hervor, dass bereits im Jahre 530 v. Chr. das Heimkehrvermögen der Tauben bekannt war. Sehr viel später findet sich auch in den Schriften des Plinius eine Stelle, die darauf schliessen lässt, dass die Römer schon früh Tauben als Meldeträger benützten. Der Satz lautet: «Was konnte dem Antonius der Wall um Modena, die Wachsamkeit und die Sperrung des Flusses durch Netze helfen, da der Bote durch die Luft flog?» Die seltsame Fähigkeit der Tauben, sich weit von der Heimatstation entfernt zurückzufinden, hat sie bald zu einem hochgeschätzten Helfer in der Nachrichtenübermittlung gemacht.

Vielfach trifft man noch auf die Ansicht, Brieftauben könnten von ihrem Heimatschlag aus auf die Reise geschickt werden. Das trifft nicht zu. Sollen die Tierchen zu einem Meldeflug benützt werden, so verbringt man sie an den Ort, von dem ein Bericht abzugeben ist, und lässt man sie dort frei, so kehren sie zu ihrem angestammten Schlag zurück.

Durch spezielle Zucht, Training und gute Pflege sind die Leistungen der Tauben ganz gewaltig gesteigert worden. Im Jahre 1818 z. B. stand der Flugdistanzrekord für Brieftauben bloss auf 160 km. Jetzt gibt es Tauben, die den Weg von Algier bis Paris finden oder gar die 1000 km lange Strecke von Königsberg nach Bochum bewältigen. Im August 1931 ist es sogar vorgekommen, dass eine Reisebrieftaube die gigantische Strecke von Arras in Frankreich bis Saigon in Vietnam, also mehr als 10 000 km, im Heimkehrflug bewältigte.

Wenn man noch im Ersten Weltkrieg froh war, 90 Prozent der eingesetzten Tauben zurückzuerhalten, so waren die Nachrichtensoldaten im letzten Krieg mit ihren Tauben unzufrieden, wenn sie nicht zu 98 Prozent einkamen. Natürlich führen militärische Meldeflüge in der Regel nicht über sehr grosse Distanzen, da die Schläge der eingesetzten Tauben meist mobil sind, d. h. sie befinden sich in einem Wagen

eingebaut, dessen Standort je nach dem Frontverlauf verlegt werden kann. Schon nach wenigen Tagen haben sich die Tiere nach einer Dislokation an ihre neue Umgebung gewöhnt und kehren nach einigen in den Distanzen abgestuften Trainingsflügen gut an den neuen Standort ihres Schlages zurück. Die Meldungen, die sie im Kriegsfall zu übermitteln haben, werden auf leichten Papierstreifen notiert, die man eng zusammengerollt in einer Aluminiumhülle unterbringt. Diese wird am Fuss der Taube befestigt.

Ausser für Nachrichtenzwecke in den Armeen werden Brieftauben heute noch für den Wettflug als Sport gezüchtet. Ihre früheren Verwendungszwecke, etwa als Übermittler von Börsennachrichten für Bankhäuser oder als Meldeträger für neueste Nachrichten im Zeitungswesen, fallen heute ganz dahin.

Das unfassliche Orientierungsvermögen der Brieftaube, selbst in ihr gänzlich unbekanntem Gebiet, hat man schon auf die verschiedensten Arten zu erklären versucht, so etwa einfach mit der Behauptung, die Brieftaube habe eine besonders gute Erinnerungsgabe für Landschaften, und ihr Heimkehrvermögen aus unbekannter Gegend beruhe mehr oder weniger auf Zufall. Nach dieser Ansicht wäre es aber auch nur zufällig, dass Tauben sehr gut über weite Meeresstrecken heimfinden, denn eine Orientierungsmöglichkeit fehlt da ja gänzlich. Eine weitere Erklärung bestand in der Annahme, dass diese Vögel eine Art von Radiosendern und -empfängern in ihren Sinnesorganen besässen und so die Richtung ihres Heimatschlages zu bestimmen vermögen. Entsprechende Versuche ergaben aber keinen eindeutigen Beweis. Der Wirklichkeit am nächsten kommen wohl die Erklärungen von Prof. Dr. H. L. Yeagley, der auf Grund von Versuchen in Amerika sagt, dass die Tauben über Sinnesorgane verfügen müssen, die unserem magnetischen Kompass und der Wirkung des sogenannten Gyrokompasses gleichkommen. Versuchsweise rüstete der Professor gute Brieftauben mit kleinen Magneten aus und liess die Vögel in grösserer Entfernung vom Heimatschlag fliegen. Keines der Tiere kam zurück, alle waren völlig verwirrt und bar jeder Orientierung. Tauben mit gleicher Belastung, aber aus nichtmagnetischem Material, erreichten den Schlag mit Leichtigkeit. Das Resultat bestätigt, dass der Erdmagnetismus eine Rolle spielt, doch bewirkt er nicht allein das grosse Heimkehrvermögen, denn nach Prof. Yeagleys Untersuchungen vermag die Taube auch den Breitengrad des Standorts des Schlages zu ermitteln, und er bewies dies durch folgenden Versuch: An einer sehr weit entfernten Stelle von seinem Taubenschlag, aber auf dem gleichen Breitengrad, stellte er nach langem Suchen einen Ort fest, der die gleichen erdmagnetischen Eigenschaften aufwies wie der Heimatplatz seiner Versuchstauben. Er liess nun seine Tiere zwischen beiden Orten auffliegen, und zwar etwas näher der «falschen Heimat», und es zeigte sich, dass sämtliche Tauben nach diesem unrichtigen Ort hinfliegen. Dieses verblüffende Versuchsergebnis des amerikanischen Professors dürfte das uralte Rätsel um den Brieftaubenflug nun endlich gelöst haben.

E. R.

Militärische Grundbegriffe

Die Eskalation

Den Begriff der Eskalation sucht man vergebens in alten Militärhandbüchern oder -lexiken. Er ist ein Produkt der modernen Zeit, insbesondere der ins Ungemessene gesteigerten Wirkungen der heutigen A- und C-Waffen. Zwar ist der Gegenstand der Eskalation an sich nicht neu, wohl aber sein — bezeichnenderweise aus dem englischen Sprachbereich stammender — heutiger Begriff und vor allem die Gröszenordnung, in der sich der moderne Eskalationsbegriff bewegt. Dass jedem Krieg die Tendenz eigen ist, sich bis zum äussersten zu steigern, «ohne dass es andere Schranken gäbe als diejenigen der innewohnenden Gegengewichte», hat schon Clausewitz klassisch formuliert. Er fügte bei, dass in die Philosophie des Krieges «nie ein Prinzip der Ermässigung hereingetragen werden kann, ohne eine Absurdität zu begehen». Diese von Clausewitz festgestellte «Steigerung zum äussersten» jedes Krieges erhält angesichts der modernen Massenvernichtungsmittel vollkommen neuartige Dimensionen.

Unter Eskalation versteht man die Ausweitung bzw. Ausdehnung von kriegerischen Handlungen mittels der gegenseitigen Steigerung der verwendeten Mittel und der Intensität ihres Einsatzes. Eine solche Eskalation ist grundsätzlich mit allen Mitteln des modernen Kriegs, d. h. psychologischen, politischen, diplomatischen, wirtschaftlichen und militärischen Mitteln und auch zwischen allen Stufen der Kriegführung möglich. Sie kann beispielsweise führen:

- vom gewaltlosen Krieg zum Krieg unter Waffenanwendung,
- vom revolutionären Krieg oder von den verschiedenen Kleinkriegsformen zum konventionellen Krieg,
- vom konventionellen Krieg zum beschränkten (taktischen) Atomkrieg,
- vom beschränkten Atomkrieg bis zum schrankenlos geführten Krieg mit Massenvernichtungswaffen (strategischen Kernwaffenkrieg).

Die Zahl der Möglichkeiten dieser Steigerung der Kriegsförmlichkeiten und -mittel ist theoretisch unbeschränkt; sie brauchen im übrigen nicht unbedingt auf Stufe zu Stufe zu laufen, sondern können auch einzelne Stadien überspringen. Der Amerikaner Hermann Kahn hat in seinen bekannten Eskalationsstudien eine ganze theoretische Stufenleiter von 44 möglichen Schwellen der Eskalation entwickelt, die vom kalten Krieg bis zum wahnwitzigen totalen Vernichtungskrieg reichen.

Von der modernen Forschung über Krieg und Kriegsverhütung wurde eine Reihe von Theorien über die Entstehung des Eskalationseffekts und seine innere Bedeutung entwickelt, ohne dass es bisher gelungen wäre, das Phänomen der Kriegsausweitung abschliessend zu erfassen. Für das Zustandekommen der Eskalation bestehen grundsätzlich zwei Möglichkeiten:

- Die *spontane*, d. h. unvorbereitete Eskalation, die von den Handelnden selbst

Höhepunkte doppelt geniessen mit Marocaine Super



Ein **grosser Saal** ist frei
— in Bonstetten



Tagungen, Konferenzen
Bankette, Veranstaltungen
Vereins- und Firmenanlässe
Theater- und Filmvorführungen

B Bonstetten

A Zürich
D Schlieren
L Urdorf
T Birmensdorf
O Sellenbüren
E Islisberg
S Arni
I Stallikon
R Adliswil



Im neuen Gemeindehaus Bonstetten finden Sie den idealen Saal für Ihre Veranstaltungen und Anlässe.

Der helle und doch behagliche Saal, modern und grosszügig konzipiert, hat eine ausgezeichnete Akustik. Er bietet mit Konzertbestuhlung bis zu 550 Personen Platz; mit Tischen bis zu 400 Personen.

Alle nötigen technischen Einrichtungen für die Bühne sind vorhanden, ebenso Schmink- und Umkleieräume und eine grosse Projektions-Leinwand.

Anmeldungen und Auskünfte Tel. 01/95 57 22



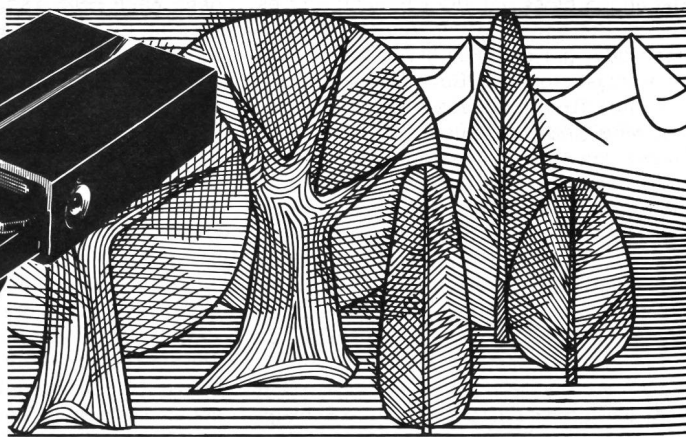
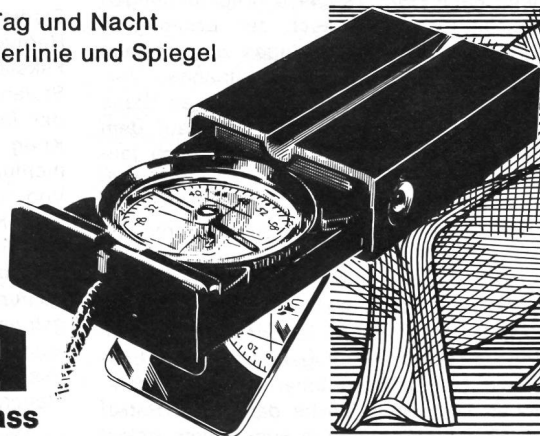
**KANTONALBANK
VON BERN**

Bern, Bundesplatz Telefon 22 27 01 46 Niederlassungen

Schnelle Richtungsangabe bei Tag und Nacht
Sicheres Zielen dank langer Visierlinie und Spiegel
Kräftige Plastikkonstruktion
Praktisches Kleinformat
Leuchtmasse auf allen richtungzeigenden Stellen

Erhältlich in allen guten
Optikgeschäften

RECTA
der ideale Marschkompass



ständig herbeigeführt wird, beispielsweise infolge einer «Kurzschlussbehandlung», einer Verzweilungstat, einer technischen Panne u. a. Diese Möglichkeit einer an sich ungewollten und jedenfalls nicht geplanten Waffensteigerung ist sicher gegeben. Mittels besonderer Sicherungsmassnahmen, z. B. dem sogenannten «heissen Draht» zwischen den grossen Atommächten, soll verhindert werden, dass dieser Fall eintritt.

- Die geplante, d. h. von den Kriegführenden beabsichtigte Eskalation, die von den Kriegführenden bewusst und mit einer bestimmten strategischen Zielsetzung — vor allem jener der Abschreckung des Gegners — gesucht wird. Hier beruht die Eskalation auf einem klaren Führungsentschluss, nachdem die Führung ihre Vor- und Nachteile, ihre Erfolgsmöglichkeiten und Risiken eingehend kalkuliert hat. Wenn somit auch die Eskalation nicht «automatisch» eintritt, ist ein gewisser Automatismus des Eskalationsvorgangs dennoch nicht zu übersehen, der sich aus der Natur des Krieges ergibt, der aber — wie gesagt — in seinem inneren Wesen noch nicht voll erforscht ist. Sicher ist, dass die Unstabilität der heutigen politischen Verhältnisse die Eskalation der Konfliktformen eher begünstigt als erschwert. Ebenso sicher aber ist, dass die Massenvernichtungswaffen unserer Zeit dem Eskalationsproblem ausserordentliche Bedeutung geben.

Auch die Frage, ob und wie weit es möglich sein werde, die Eskalation von künftigen Konflikten zu vermeiden oder sie wenigstens unter Kontrolle zu bringen — die Theorie spricht hier von einer «De-Eskalation» — lässt sich theoretisch kaum beantworten. Bei dieser «Krisenbeherrschung» liegt das Ziel darin, die Ausweitung und Steigerung einer Krise zu einem höheren Grad der Wirkungsintensität der eingesetzten Mittel und damit zu einer grösseren Gefährlichkeit zu verhindern. Dabei geht es nicht nur darum, den Eskalationsprozess lediglich zu bremsen, sondern viel mehr darum, ihn gänzlich rückgängig zu machen. Angesichts der schrecklichen Wirkungsmöglichkeiten der modernen Waffen liegt in der Frage, ob es in Zukunft praktisch möglich sein werde, den Eskalationsprozess von Konflikten bzw. der darin eingesetzten Kampfmittel zu verhindern, eine Schicksalsfrage der Menschheit. K.

Mensch im Mittelpunkt

Gute Aufgabenformulierung — gute Leistungen (3)

Täglich werden Aufgaben (Aufträge, Anordnungen, Anweisungen, Befehle) erteilt, und täglich werden ebenso viele entgegengenommen, ohne dass dieselben genau formuliert wären. Missverständnisse, Rückfragen, Fehlleistungen und Leerlauf sind die unvermeidlichen Folgen dieser Missachtung eines entscheidenden Führungsgrundsatzes: der klaren Aufgabenformulierung. Der Auftraggeber ist enttäuscht, dass sein Auftrag nicht richtig ausgeführt wurde, tadelt den Auftragnehmer und — was am schlimmsten ist — macht sich über dessen Fähigkeiten ein falsches Bild. Der ungerechten und unsachlichen Beurteilung sind Tür und Tor geöffnet. Die Auswirkungen sind unabsehbar. Es wickelt sich eine wahre Kettenreaktion ab. Fehler auf Fehler und Mängel auf Mängel werden festgestellt, ohne auf deren Ursprung zurückzugehen. Ginge man in jedem Fall mit aller Konsequenz den Ursachen bis zur Quelle nach, wären in der Meinungsbildung über Mitarbeiter und Vorgesetzte die tollsten Kehrwendungen zu verzeichnen. Vermeintliches fachliches und technisches Versagen beruht oft auf eindeutigen Führungsfehlern. Solange bei der Abklärung von Unzulänglichkeiten nicht bis zur Wurzel vorgestossen wird — der unklaren Aufgabenformulierung —, kommen die effektiven Sünden stets ungeschoren davon.

Dieses simpel anmutende Prinzip wird also so selbstverständlich betrachtet, dass seine Beachtung vergessen wird. Wie ungenau werden die Aufgaben umschrieben bei der Anstellung, Einführung am Arbeitsplatz, Erteilung von speziellen Aufträgen, Befehlsgebung im Militär oder bei Problemen in der Politik und Wissenschaft!

Der Aufgabenerteilung geht eine intensive geistige Arbeit voraus. Das Problem wird gründlich studiert; es findet eine Beurteilung der Lage statt, und erst dann kann nach kluger Abwägung all der in Frage stehenden Faktoren der Entschluss für den Auftrag gefasst werden.

Noch etwas muss sich der Auftraggeber überlegen. Es genügt nicht, dass der Auftrag klar formuliert ist, er muss auch der richtigen Person erteilt werden. Der verantwortungsbewusste, geschulte Vorgesetzte kennt die Fähigkeiten seines Mitarbeiters; er weiss genau, wie weit dieser imstande ist, die erhaltene Aufgabe zu lösen; er gibt sich Rechenschaft über den bezüglichen Schwierigkeitsgrad, nach dem sich sein Verhalten während der Ausführung zu richten hat — häufigere oder seltenere Kontrolle, helfendes Eingreifen, selbständiges Machen-Lassen. Der Chef kann bewusst eine Aufgabe erteilen, deren Anforderungen die oberste Grenze der Fähigkeiten des Ausführenden erreichen. Er will damit seinen Mitarbeiter auf eine gesunde Weise zu höheren Leistungen anspornen. In ähnlichem Sinne ist es auch möglich, einem anderen Mitarbeiter eine verhältnismässig leichte Aufgabe zu übergeben, um dessen Selbstvertrauen zu heben. Nur bei voller Kenntnis des relativen Schwierigkeitsgrades ist eine ge-

rechte Beurteilung der Arbeit des Ausführenden möglich. Es ist höchst ungerecht, die Leistungen eines Untergebenen zu bewerten, ohne das Gewicht des Auftrages und die Fähigkeiten des Ausführenden in die Rechnung einzubeziehen. Gerechte Behandlung und objektive Beurteilung der Mitarbeiter sind die edelsten Erfordernisse einer guten Führung. Der Beauftragte kann seine Aufgabe nur in Ruhe und damit erfolgreich lösen, wenn er die Gewissheit hat, dass sein Vorgesetzter den Schwierigkeitsgrad kennt. In dieser Bedingung liegt der Schlüssel zur Zusammenarbeit und Partnerschaft. Das unüberlegte Erteilen von Aufgaben, das «Schwimmen-Lassen» des Beauftragten und das Loben und Tadeln ohne Berücksichtigung des Schwierigkeitsgrades haben mit Führung wenig zu tun. Der Auftraggeber ist für die führungstechnisch korrekte Erteilung einer Aufgabe sowie für Fehler verantwortlich, die auf Nichtbeachtung des beschriebenen Führungsprinzips basieren.

Selbst die genauest formulierte Aufgabe ist aber noch nicht vollständig. Es muss darin noch gesagt werden, wodurch die Aufgabe bedingt wurde (Motivation). Durch Angabe des Grundes, welcher zur Aufgabe geführt hat, gewinnt jede Aufgabenteilung an Deutlichkeit. Auch ist dadurch der Ausführende eher in der Lage, selbständig zu arbeiten. Treten nämlich nachträglich Unklarheiten oder Schwierigkeiten auf, wird ihm die Kenntnis des Beweggrundes von grossem Nutzen sein. Der Beauftragte ist vollends berechtigt und in vielen Fällen sogar verpflichtet, sich nach dem Warum zu erkundigen. Besser wäre es allerdings, wenn der Vorgesetzte diese Frage vorwegnähme.

Es gibt immer noch Vorgesetzte, die auf die Frage «Warum?» einen roten Kopf kriegen. Sie sehen darin bereits Resistenz und Auflehnung. Im Militärdienst ist die Frage nach dem Warum besonders verpönt, wobei sie jedoch das unfehlbare Zeichen dafür ist, dass es mit der Befehlsgebung nicht klappt. Wenn aus Gründen der Geheimhaltung oder der sofortigen Ausführung auf das Warum nicht eingetreten werden kann, muss dies eben gesagt werden und, wenn immer möglich, bevor der Befehlsempfänger fragt. Damit ist auch die Antwort auf den bekannten Einwand gegeben, das Fragen nach dem Grund verzögere die Ausführung und verursache eine nutzlose Fragerei. Und sollte einmal ein Befehlsempfänger aus einer negativen Gesinnung heraus überflüssige Fragen stellen, so muss der Vorgesetzte dank seiner Menschenkenntnis und Führungsfähigkeiten die schlechte Absicht erkennen und entsprechend reagieren. In diesem Fall, aber wirklich nur in diesem, darf und muss er dem Fragen ein jähes Ende bereiten. Hier liegt vielleicht einer jener Punkte, die Anlass zur irrigen Annahme geben, dass zwischen der Führung im Militär und im Zivilleben ein «himmelhoher» Unterschied bestehe. Die Differenz liegt aber nicht im Grundsätzlichen, sondern nur darin, dass im Militär der Faktor des sofortigen Handelns und der Geheimhaltung häufiger auftritt und der unbedingten Durchführung eine viel grössere Bedeutung zukommt. «Aber, Befehl ist Befehl!» Ja, wenn er richtig gegeben wird.

Bis zum nächstenmal! P. H. Hess

Erstklassige Passphotos

Pleyer- PHOTO

Zürich, Bahnhofstrasse 104